Werk

Titel: Zu den Institutsschriften

Ort: Berlin

Jahr: 1894

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?776863886_1894|LOG_0036

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Gallerie der Uffizien, Dr. Prospero Rizzini, Director des Museums in Brescia, Monsignore Wilpert in Rom.

Für die vom Athenischen Sekretariat geplanten Reisen im Frühjahr 1895 ist das folgende Programm aufgestellt worden.

Die Reise durch den Peloponnes wird am zweiten Ostertage von Athen aus beginnen und den folgenden Verlauf haben:

1. Montag den 15. April, Korinth und Nauplia. 2. Dienstag den 16., Tiryns und Heraion bei Argos. 3. Mittwoch den 17., Mykenai. 4. Donnerstag den 18., Epidauros. 5. Freitag den 19., Argos und Tripolis. 6. Sonnabend den 20., Mantinea und Tegea. 7. Sonntag den 21., Megalopolis. 8. Montag den 22., Lykosura. 9. Dienstag den 23., Tempel von Bassae. 10. Mittwoch den 24., Samikon oder Heraia. 11. Donnerstag den 25., Olympia. 12. Freitag den 26., Olympia. 13. Sonnabend den 27., Olympia. 14. Sonntag den 28., Olympia und Patras. 15. Montag den 29., Delphi. 16. Dienstag den 30., Ankunft in Athen.

Am letzten Tage des Aufenthalts in Olympia soll die im Museum daselbst aufgestellte Büste von E. Curtius enthüllt werden. Die Reise nach Delphi wird voraussichtlich mit einem eigenen Dampfer von Patras aus gemacht werden. Die Kosten der Reise betragen etwa 10 Mark pro Tag.

Für die Reise nach Inseln und Küstenplätzen des ägäischen Meeres ist folgender Plan in Aussicht genommen:

1. Montag den 6. Mai, Tempel von Aegina und Poros. 2. Dienstag den 7., Sunion und Thorikos. 3. Mittwoch den 8., Oropos und Eretria. 4. Donnerstag den 9., Rhamnus und Marathon. 5. Freitag den 10., Delos. 6. Sonnabend den 11., Mykonos und Fahrt nach Assos. 7. Sonntag den 12., Assos. 8. Montag den 13., Troja. 9. Dienstag den 14., Rückfahrt nach Athen.

Die Kosten der Reise betragen einschliefslich der Beköstigung etwa 16 Mark für jeden Tag. Ein genauerer Plan wird einige Tage vor Beginn der Reise in der Bibliothek des Instituts angeschlagen sein. Assos und Troja können nur besucht werden, wenn in Griechenland und in der Türkei keine Quarantäne besteht.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

B. Gräf hat kürzlich im IX. Bande des Jahrbuchs, 3. Heft S. 119 ff., in einem Aufsatz über »die Köpfe der Florentiner Ringergruppe« darzulegen gesucht, dafs die beiden ursprünglichen Köpfe dieser Gruppe erhalten seien, und zwar in dem des unterliegenden Ringers und dem des Niobiden »Dütschke« 253, während der des oberen Ringers nur eine moderne Copie jenes Niobidenkopfes sei.

Gräf geht davon aus, dafs der Kopf des Niobiden 253 sicher nicht zu der Statue gehöre. Es ist vielmehr sehr wahrscheinlich und mir persönlich sicher, dafs er zugehört. Der Marmor ist derselbe weifse feinkörnige, wie bei der Figur, und auch der Stand der Erhaltung und die Spuren der Reinigung sind bei beiden die gleichen.

Der Kopf ist von dem Halsstück gebrochen, gehört mit diesem aber zweifellos zusammen; der Hals ist in die durch die Chlamys gebildete Halsöffnung eingelassen. An dem Bruchrande von Kopf und Hals sind nur zwei kleinere Stücke eingeflickt. Der Kopf von der Wiederholung D. 267 gehört indes sicher nicht zu seiner Statue, da hier der ganze untere Teil des Halses ergänzt ist, was man allerdings von unten nicht wahrnimmt.

Der Kopf von 253 macht eine übermäfsig starke Drehung. Der Eindruck des Übertriebenen schwindet aber, wenn man die Figur von ihrer Hauptseite betrachtet, d. h. vom Rücken.

Der Typus des Kopfes soll von dem der übrigen Niobiden abweichen, namentlich was das Haar betrifft. Nun ist das Haar bei allen Niobiden verschieden behandelt, je nach dem Alter des Dargestellten, und es diente augenscheinlich diese Abwechselung dem Künstler dazu, sowohl Mannigfaltigkeit wie auch klare Charakteristik des Einzelnen zu erreichen. Auch die Haare der drei Töchter sind verschieden.

Athletisch kurz-geschorenes Haar haben nur die beiden Söhne D. 255 und 257, von denen der letztere auch durch Pankratiastenohren ausgezeichnet ist (davon ist allerdings nur das linke unversehrt erhalten; das rechte ist durch die moderne Überarbeitung in ein gewöhnliches verwandelt). Der Körper des Niobiden 253 ist aber noch ganz knabenhaft zart — er steht im Alter dem jüngsten Bruder am nächsten — und im Einklang damit hat auch sein Haar noch reiche Fülle und Länge. Ähnlich behandelt ist das des Niobiden 268 = 269 und besonders auch das des Sterbenden no. 261. Die verhältnismäfsig grofse Fülle des Haares aber läfst den Kopf breiter und kürzer erscheinen, als die übrigen; in der That weicht er von denselben in keinem Punkte ab.

Ganz unmöglich ist nach der Beschaffenheit des Marmors, nach der Erhaltung und vor Allem

nach der Arbeit seine ursprüngliche Zugehörigkeit zu den Ringern. Der Marmor dieser letzteren ist ziemlich entschieden grau, der des Kopfes durchaus weifs und, wie ich mich überzeugt habe, feinkörniger als der der Ringer. Diese sind trotz der vielfachen Brüche vorzüglich erhalten; der Kopf dagegen hat sehr stark gelitten. Die Gruppe ist von ausgezeichneter Arbeit, der Kopf ebenso flau und schlecht wie die übrigen Niobiden; ja er nimmt unter diesen eine der niedersten Stufen ein.

Von den Köpfen, die jetzt auf den Ringern sitzen, soll der obere modern sein. Dem widerspricht der an einigen wenigen Stellen erhaltene alte Sinter und auch einige geringe Verletzungen der Oberfläche im Gesicht. Der Kopf ist allerdings ganz besonders stark gereinigt und überarbeitet, und er mag auch von Anfang an flacher in den Haarpartieen gehalten gewesen sein, als der untere und der des Niobiden. Wegen der Arbeit an den Haaren vergleiche man indes den Niobiden 269 und den vernachlässigten Teil an dem Kopf des Sterbenden. Dort finden sich die besten Analogieen.

Wie soll endlich die Ergänzung der Nase erklärt werden, während sich sonst an der Gruppe keine doppelte Ergänzung findet? Die Erhaltung des Halses erklärt sich aber am besten dadurch, dafs der Kopf einstmals ebenso wie der des Niobiden 253 in das Halsloch seiner Figur eingelassen war; zudem ist der Hals des Kopfes am unteren Ringer genau so weit erhalten, wie oben, und diese Halsform entspricht vollkommen derjenigen des Niobiden 253.

Gräf hat richtig erkannt, dafs der obere Kopf mit dem des Niobiden übereinstimmt; aber auch der des unteren Ringers ist eine, und zwar die beste Replik desselben Originales. Man kann das Haar Locke für Locke vergleichen, selbst auf dem Ober- und Hinterschädel, wo die Copisten sich gewifs freier gehen liefsen, besonders aber an dem Stirn und Ohren umgebenden Haarkranz. Alles stimmt Zug für Zug überein, nur ist bei dem unteren Ringerkopf Alles besser gearbeitet und erhalten, als an den beiden anderen. Wegen der Darstellung des schmerzlichen Ausdrucks vergleiche man besonders wieder den Niobiden 257.

Es ist sehr wohl möglich, dafs einer dieser beiden Ringerköpfe einst ursprünglich zu der besseren Wiederholung von 253, zu 267 gehört hat.

Somit mufs ich den Versuch Gräf's, die Ringergruppe mit den genannten Köpfen zu versehen und sie demnach dem skopasischen Kreise zuzuteilen, als durch Thatsachen widerlegt bezeichnen. Aber auch die Betrachtung der Körper allein hätte zu anderen Resultaten führen müssen. Die Worte, die Gräf aus dem Friederichs-Wolters citiert, sind durchaus zutreffend; der Künstler war nur auf die Darstellung des Körperlichen gerichtet. Das will sich in den Kreis des Skopas schlecht einfügen. Vor allem aber widerspricht der Annahme Gräf's die virtuose Leichtigkeit, mit der in unserer Gruppe die Körper in den schwierigsten Beugungen und Wendungen wiedergegeben werden. Das geht denn doch weit über Alles hinaus, was am Maussoleum in dieser Hinsicht geleistet wird, und zudem haben wir dort Relief, das sich immer leichter in der Darstellung der Bewegungen vorwagt, als die Rundplastik, wie wir sie in unserer Gruppe haben.

Selbst bei den Figuren, welche man dem Kreise des Lysipp zuschreibt, ist noch nichts Annäherndes an Complicierтheit der Bewegung geleistet. Dagegen finden wir in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts z. B. die im Bade kauernde Aphrodite des Dädalos als Parallele, und auch an den Ilioneus in der Münchener Glyptothek kann erinnert werden. Die Gruppe gehört sicher, wie Gräf richtig ausführt, in die Zeit vor dem Aufblühen der pergamenischen Kunst, aber ebenso sicher setzt sie, wie mir scheint, nicht nur die Erscheinung des Lysipp sondern auch ein Fortwirken seiner grundlegenden Neuerungen voraus.

Florenz. W. Amelung.

Zur Archäologische Zeitung 1885 S. 275.
(Hera von Girgenti.)

Zu den »dem Werke selbst entnommenen Gründen«, aus welchen, wie ich a. a. O. gezeigt, für mich der moderne Ursprung der »Hera von Girgenti« hervorgeht, kommt eine äufserliche Bestätigung, auf die mich P. Arndt aufmerksam gemacht hat. Unter Photographieen, die P. Arndt in den 80er Jahren (wahrscheinlich 1888) in Rom bei einem kleinen Händler — bei welchem erinnert er sich nicht mehr — erworben hat, befindet sich ein Blatt, welches jenen »Hera«-Kopf nach einem Abgusse von vorne darstellt. Die mit der Photographie gleichzeitige Unterschrift lautet: *3549. Testa di Giunone. Scultura moderna. Roma.* Der Photograph hat sich leider nicht angegeben. [Die Photographie wird umstehend wiedergegeben.]

Da es nicht wahrscheinlich ist, dafs dieser Unbekannte lediglich aus stilkritischen Gründen zu seiner Überzeugung von dem modernen Ursprunge des Kopfes gekommen ist und noch weniger, dafs er von meiner Notiz in der Arch. Zeitung von